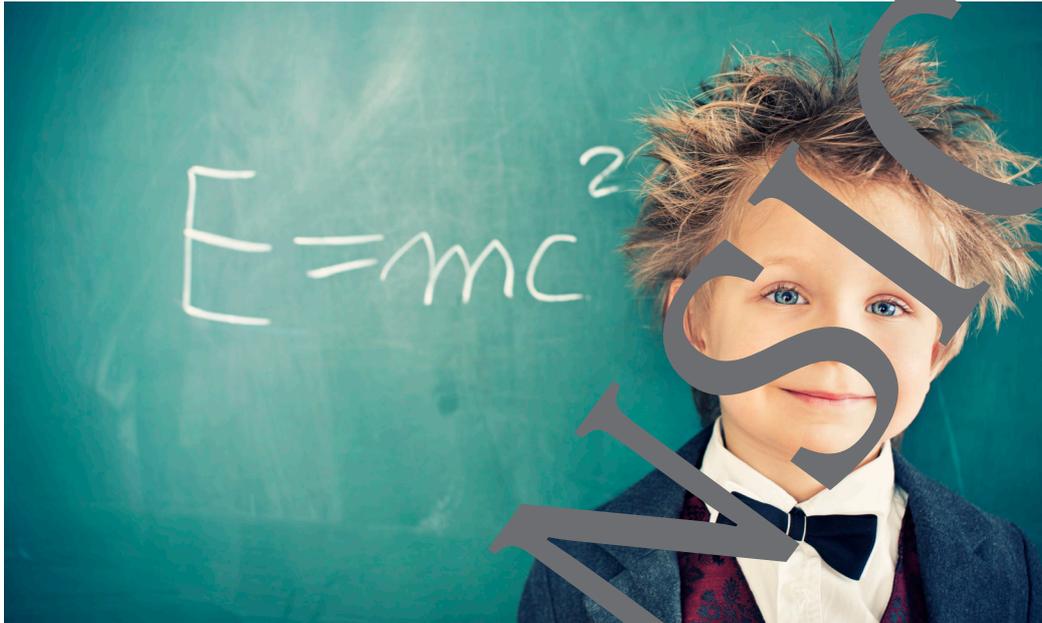


F.27

Entwicklung und Sozialisation

Das Modell kognitiver Entwicklung nach Piaget

Dr. Sandra P. Thurner



© RAABE 2023

Imgorthand/E+

In dieser Einheit erarbeiten und diskutieren die Lernenden das Modell der kognitiven Entwicklung nach Jean Piaget mit Fokus auf Aspekte der Förderung, Überforderung und Unterforderung. Die Schülerinnen und Schüler testen die Grenzen der Theorie aus und stellen einen Vergleich mit anderen Stufenmodellen (z. B. von Erikson) an. Dabei lernen sie wichtige Aspekte kennen, die Pädagoginnen und Pädagogen für die Unterstützung erfolgreiches Lernens bewusst sein müssen.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe: 10–13

Dauer: 9 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Situationen aus pädagogischer Perspektive unter Verwendung der Fachsprache beschreiben; Handlungsoptionen auf der Grundlage verschiedener Theorien und Konzepte entwickeln; verschiedene Formen pädagogischen Handelns hinsichtlich der zu erwartenden Folgen reflektieren

Thematische Bereiche: Interdependenz von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung; pädagogische Praxisbezüge unter dem Aspekt von Entwicklung, Sozialisation und Erziehung

Medien: LearningApps, Fachtexte, Zeitungsartikel, Hörspiel, Erklärvideos



Auf einen Blick

1.–3. Stunde

Thema:	Das Stufenmodell von Jean Piaget
M 1	Sind wir nicht alle ein bisschen Einstein?
M 2	Wer war Jean Piaget?
M 3	Piagets Stufenmodell der kognitiven Entwicklung
M 4	Wie lernen Kinder besonders erfolgreich? Fördern und Fordern im Sinne Piagets
M 5	Wie entstehen neue kognitive Strukturen? Assimilation und Akkommodation
M 6	Kritik an Piaget und Grenzen seiner Theorie – Einmal um die Welt
M 7	Piaget als Konstruktivist
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler lernen Piaget als Forscher sowie sein Stufenmodell kennen und erarbeiten sich wichtige Begriffe seiner Theorie.

4.–6. Stunde

Thema:	Extremfälle im Spiegel der Erkenntnistheorie Piagets
M 8a	Extrembeispiele im Spiegel der Erkenntnistheorie Piagets (1) – Keine Förderung: Der Kaspar-Hauser-Komplex
M 8b	Extrembeispiele im Spiegel der Erkenntnistheorie Piagets (2) – Überforderung: Der „Möchtegern-Einstein-Komplex“
M 9	Was geschieht bei extremer Unter- bzw. Überforderung und wie kann maßvoll gefördert werden? – Eine Internetrecherche
M 10	Exkurs: Was bedeutet eigentlich „Hochbegabung“?
Inhalt:	Die Lerner:innen erarbeiten sich die Konsequenzen von Unter- und Überforderung anhand des Piaget'schen Modells und befassen sich mit dem Sonderfall Hochbegabung.

7.–9. Stunde

Thema: Stufenmodelle in Pädagogik und Psychologie

M 11 Was kennzeichnet ein Stufenmodell? – Eine Theoriebetrachtung

M 12 Stufenmodelle in der Pädagogik & Psychologie – Maslow, Kohlberg, Havighurst

M 13 E. H. Eriksons Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung – Von einer Krise zur nächsten

Inhalt: Die Lernenden vergleichen die Stufenmodelle von Piaget und Erikson und erarbeiten sich deren Grenzen.

Lernerfolgskontrolle

M 14 Klausurvorschlag – Piagets Stufenmodell der kognitiven Entwicklung

Erklärung zu den Symbolen

	Dieses Symbol markiert differenziertes Material. Wenn nicht anders ausgewiesen, befinden sich die Materialien auf mittlerem Niveau.		
	einfaches Niveau		mittleres Niveau
			schwieriges Niveau
	Zusatzaufgabe		Alternativ

Wer war Jean Piaget?

M 2

Aufgaben

1. Was wissen Sie über Jean Piaget?
2. Recherchieren Sie mehr Informationen zu Jean Piaget.
3. Arbeiten Sie in Kleingruppen zu dritt. Verfassen Sie ein Manuskript für einen Podcast in Ich-Form über Jean Piagets Leben. („Mein Name ist Piaget...“) als Grundlage für einen Podcast.
4. Sprechen Sie den Podcast ein. Nutzen Sie dafür die Aufnahmefunktion Ihres Smartphones.
5. Präsentieren Sie sich gegenseitig Ihre Podcasts im Plenum.



© mauritius images / IanDag / Computing / Alamy / Alamy Stock Photos

Jean Piaget war ein Entwicklungspsychologe. Sein Stufenmodell der kognitiven Entwicklung hat ihn zu einem bedeutenden Denker auf dem Gebiet der Intelligenzentwicklung des Kindes gemacht. Er wurde 1896 in dem Dorf Neuchâtel geboren und starb 1980. Seine Theorie umfasst vier Hauptstadien der Entwicklung, in denen die Kinder als Konstrukteure ihres eigenen Wissens fungieren. Die Wechselwirkung zwischen Umwelt und kognitiven, biologischen Strukturen des Kindes verlangt eine stetige Fortentwicklung im Sinne eines entdeckenden Lernens. Aus diesem Grund wurde die Pädagogik und Bildungspraxis stark vom Ansatz Piagets beeinflusst.

Wie entstehen neue kognitive Strukturen? Assimilation und Akkommodation

M 5

Für Piaget ist die Entwicklung von Intelligenz eine „Adaptation“ – also das Ergebnis einer Interaktion zwischen Individuum und Umwelt. Doch welche Faktoren sind dafür verantwortlich?

Aufgaben

1. Lesen Sie den Text.
2. Notieren Sie sich, was mit den Begriffen „Äquilibration“, „Assimilation“ und „Akkommodation“ gemeint ist.
3. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse zunächst zu zweit und überlegen Sie sich Beispiele für Assimilation und Akkommodation im Sinne Piagets.
4. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse und Ihre Beispiele dann im Plenum.

Faktoren kognitiver Entwicklung nach Piaget

Diese nach Piaget universale, kulturübergreifende Entwicklung menschlicher Intelligenz [nach dem Stufenmodell] folgt keinem von der Natur vorgegebenen Plan. Sie ist nicht in den menschlichen Genen vorprogrammiert und darf deshalb nicht als „Anlage“ mißverstanden werden, die auf „Entfaltung“ drängt (Scharlau 1996, S. 67). Wenn sie, wie Piaget behauptet, das Ergebnis der Interaktion zwischen Organismus und Umwelt, das Resultat der „Adaptation“ ist, dann drängt sich allerdings die Frage auf, welche Faktoren für die erfolgreiche Adaptation und damit für die Entwicklung neuer kognitiver Strukturen verantwortlich sind.

Die erste Ursache für die Entwicklung der Intelligenz liegt nach Piaget in den Reifungsprozessen des Organismus, in der Reifung von Hormon- und Nervensystem sowie der Wahrnehmung. Diese Reifungsprozesse erweitern ständig den Aktionsradius, die Möglichkeiten des Organismus im handelnden Umgang mit der Welt und ihren Objekten. Aus dem handelnden Umgang mit Welt entstehen neue kognitive Strukturen. Sie sind verinnerlichte Handlungen, die sich in nachfolgenden Situationen bewähren können oder modifiziert werden müssen. Insofern sind die Aktivitäten des Organismus in seiner Umwelt der zweite Faktor kognitiver Entwicklung.

Außer der körperlichen, physiologischen Reifung und der aktiven Aneignung der natürlichen und sozialen Umwelt ist nach Piaget ein dritter Faktor für die kognitive Entwicklung von zentraler Bedeutung. Er nennt ihn den Faktor des Gleichgewichts oder „Äquilibration“. Damit ist eine „dem Organismus innewohnende selbstregulierende Tendenz zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung eines Gleichgewichts“ (Trautner 1991, S. 171) gemeint. Vereinfacht gesagt, kann sich dieses Streben nach Gleichgewicht zum einen auf die kognitiven Strukturen des Organismus selbst und zum anderen auf das Verhältnis dieser Strukturen zur Außenwelt beziehen.

In jedem Fall handelt es sich um „Unstimmigkeiten“ in der Organisation von Wissen und Erkenntnisfähigkeit, die der Organismus gewissermaßen durch eine „Synchronisierung“ der Erkenntnisleistungen auf höherem Niveau auszugleichen sucht. Wenn beispielsweise ein acht Monate altes Kind gelernt hat, daß der

Piaget als Konstruktivist

M 7

Aufgaben

1. Betrachten Sie das Bild. Was sehen Sie?
2. Piaget war Konstruktivist. Schauen Sie sich das folgende Erklärvideo dazu an:
<https://raabe.click/konstruktivismus>
3. Lesen Sie den folgenden Text des Paul-Watzlawick-Instituts. Machen Sie sich dazu Notizen, was Sie hier über Wirklichkeit bzw. die Aneignung von Wirklichkeit erfahren.
4. Erörtern Sie, inwiefern Piagets Entwicklungstheorie als konstruktivistisch bezeichnet werden kann.
5. Paul Watzlawick (1921–2007) gilt als der Begründer des Konstruktivismus. Auf ihn geht das berühmte Zitat „Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ zurück. Erstellen Sie in Zusammenarbeit mit Ihrer Kunstlehrkraft entweder eine Collage zum Thema „Wie wirklich ist die Wirklichkeit?“ oder versuchen Sie selbst, ein Kippbild zu entwerfen.
6. Schreiben Sie einen kurzen Text zu Ihrem Kunstwerk, indem Sie sich auf Piagets Theorie beziehen.
7. Präsentieren Sie Ihre Kunstwerke in der Klasse in Form eines Moderationsgangs.



© Octavio Ocampo

M 10

Exkurs: Was bedeutet eigentlich „Hochbegabung“?

Aufgaben

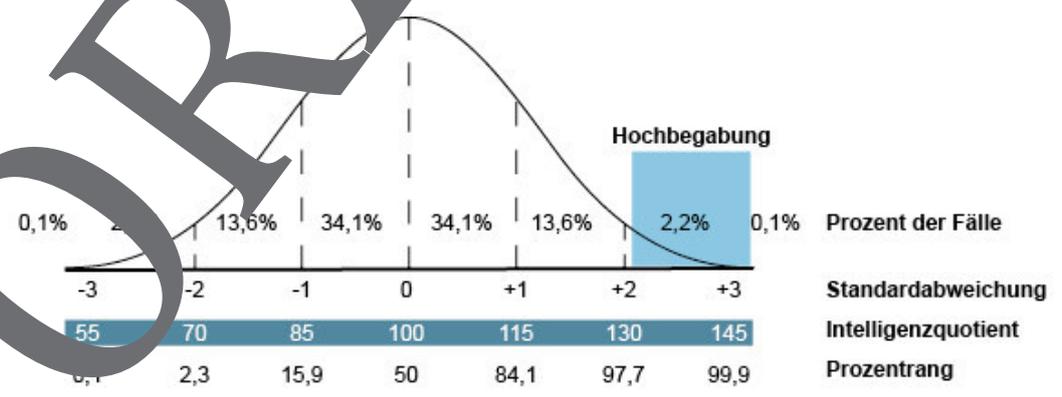
1. Lesen Sie den Text des Tübinger Instituts für Hochbegabung. Notieren Sie die wichtigsten Stichpunkte und Fragen zum Thema Hochbegabung.
2. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse zu zweit und anschließend im Plenum.

Was versteht man unter Hochbegabung?

In der aktuellen Forschung existiert keine einheitliche Definition von Hochbegabung. Gemeinsam ist allen verschiedenen Modellen jedoch das Vorliegen einer sehr weit überdurchschnittlichen intellektuellen Leistungsfähigkeit. Neben der hohen allgemeinen Intelligenz verfügen Hochbegabte über jeweils spezifische Intelligenzfaktoren, die in unterschiedlichem Ausmaß verfügbar sein können, z. B. verbale, räumlich-abstrakte oder mathematische Faktoren.

Zusätzlich zur intellektuellen Fähigkeit (Intelligenz) lassen sich weitere Fähigkeits- bzw. Begabungsbereiche (wie soziale oder musische Begabung, bildnerisch-darstellende sowie psychomotorisch-motische Begabung) unterscheiden, die als relativ unabhängig voneinander gelten und bei jedem Menschen verschieden stark ausgeprägt sein können. Wenn von „Hochbegabung“ die Rede ist, ist jedoch meist das Vorliegen einer sehr hohen allgemeinen Intelligenz, also einer hohen Denk- oder Problemlösefähigkeit, gemeint.

Traditionell werden Menschen als „hochbegabt“ bezeichnet, die in einem Intelligenztest einen Intelligenzquotienten (IQ) von 130 bzw. einen Prozentrang von 97,7 und höher erreichen. Der Prozentrang gibt dabei an, wie viel Prozent der Vergleichsgruppe gleich große oder kleinere Werte erzielt. Ein Prozentrang von 97,7 bedeutet beispielsweise, dass nur 2,3 Prozent der gleichaltrigen Kinder gleich große oder bessere Werte erzielt, d. h. dass das Kind zu den 2,3 Prozent der Besten gehört. Ein Prozentrang von 50 kennzeichnet ein durchschnittliches Ergebnis. Nach dieser Definition sind zu etwa drei Prozent der Bevölkerung als hochbegabt zu bezeichnen.



Auf der Gauß'schen Kurve sieht man die Normalverteilung von Intelligenz in der Bevölkerung. Demnach gelten nur etwa 2,3% der Bevölkerung als hochbegabt.

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



✓ **Über 5.000 Unterrichtseinheiten**
sofort zum Download verfügbar

✓ **Webinare und Videos**
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung

✓ **Attraktive Vergünstigungen**
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt

✓ **Käuferschutz**
mit Trusted Shops



Jetzt entdecken:
www.raabe.de